

Die Sehnsucht nach den guten Dingen

Auf der Suche nach dem in Dachau umgekommenen Schriftsteller Emil Alphons Rheinhardt

Rheinhardt, Emil, Alphons, geboren am 4. April 1889 in Wien. Letzte Adresse vor der Verhaftung: Le Lavandon, Vill les Chanes. Zugang 5.7. 1944. Gefangenenummer 77 343 unter der Kategorie "Schutzhaft - Staatenloser". Todesdatum 25.2. 1945. Weitere Informationen sind den Dokumenten aus den Archiven des Konzentrationslagers in Dachau nicht zu entnehmen. Wir sind also auf eigene, zunächst noch völlig unsystematische Recherchen angewiesen, wenn wir mehr über jenen Rheinhardt wissen wollen als es uns dieses dünne Gerippe an Daten aus dem Dachauer Archiv vermittelt. In den verbreiteten Lexikas über den Widerstand oder in Abhandlungen über die anti-nazistische Opposition fällt sein Name an keiner Stelle. Wir suchen also weiter, kreuz und quer in der einschlägigen Literatur über den Nationalsozialismus und seine Gegner. Irgendwo in der "Enzyklopädie der Toten" (Danilo Kis) muß auch der Name Emil Alphons Rheinhardt verzeichnet sein.

An einem weit abseits gelegenen Ort, in dem Gedichtband "Heimgekommen" des seit 1933 in England lebenden und in Berlin geborenen Lyrikers Michael Hamburger, finden wir endlich ein weiteres, kleines Mosaiksteinchen, das uns hilft, das Leben des vergessenen Toten aus dem Dachauer Lager vielleicht doch noch zu rekonstruieren. Hamburger stellt dem Gedicht "Between the lines" (Zwischen den Zeilen) einen Auszug aus dem Gefängnistagebuch von Emil Alphons Rheinhardt voran, datiert mit "Nizza, den 22. Januar 1944": "Gestern - ich sollte gerade ins Gefängnis zurückgebracht werden - beging ich eine schreckliche Dummheit. Zwei Leute kamen aus dem Verhörraum. Der eine,

groß, elegant und ein sehr kultiviertes Französisch sprechend, machte einen so zerquälten Eindruck, als werde er jeden Augenblick zusammenbrechen. Ich fragte ihn besorgt: "Vous ont-ils malmene?" 'Qui ca?' 'Mais eux'. Er sah mich an, zuckte mit den Schultern und ging weiter. Dann sagte der deutsche Posten: 'Aber der ist doch von der Gestapo'".

Es folgt ein längeres Gedicht, mit dem Hamburger die ihm bekannten Zeilen aus dem Gefängnistagebuch von Rheinhardt übersetzt in die Sprache der Lyrik. Mehr über Rheinhardt ist diesem Gedichtband von Michael Hamburger jedoch nicht zu entnehmen. Wir kennen jetzt also die sein Leben umschließenden Geburts- und Sterbedaten, die Geburts- und Sterbeorte und wissen von der Existenz eines noch in der französischen Inhaftierung verfaßten Gefängnistagebuches. Alles weitere bleibt dunkel. Einem Eintrag im Literaturlexikon von Walter Killy entnehmen wir weitere Daten, die uns dabei helfen, das Porträt jenes Emil Alphons Rheinhardt zu zeichnen, der im KZ Dachau nur wenige Wochen vor der Befreiung gestorben ist. Er habe sich am Anfang des Jahrhunderts sehr innerhalb des Wiener Kulturlebens engagiert, habe in München als Lektor gearbeitet, habe Romane und Gedichte "voll symbolistischer Bildlichkeit und expressivem Sprachgestus" geschrieben, habe sich im französischen Exil an antifastischen Aktivitäten beteiligt, die ihm dann letztlich das Leben gekostet haben.

Ein Hinweis von Walter Eckel, dem wir eine Studie über die Lyrik von Michael Hamburger verdanken, führt uns in das Wiener Archiv des österreichischen Widerstandes . Man stellt uns dort umfangreiches Aktenmaterial zur Verfügung: Dokumente des antifaschistischen Exils österreichischer Künstler, Nachrufe, unveröffentlichte private Aufzeichnungen von Rheinhardt und von einer gewissen Felice Wolmut, die laut Auskunft des Archivars in den Münchener Jahren seine Ehefrau gewesen sein soll.

Wir beginnen mit der Lektüre der einschlägigen Dokumente und langsam, Seite für Seite gewinnt auch jener Emil Alphons Rheinhardt, Schutzhäftling Nr. 77 343, umgekommen am 25. Februar 1945 im KZ Dachau für uns Konturen.

Geboren wurde Emil Alphons Rheinhardt am 4. April 1889 in Wien als Sohn eines durch Spielschulden rasch verarmten adeligen Diplomaten. Aus Scham habe Rheinhardt von Rheinsberg, so der ererbte Name, seinen Adelstitel aufgegeben. Um seiner Familie eine gewisse Existenz zu sichern, gründete der hoch verschuldete Vater in Wien ein kleines Übersetzungsbüro. Die Mutter von Rheinhardt entstammte einem alten, auch vermögenden römischen Adelsgeschlecht. Rheinhardt von Rheinsberg hatte sie während seiner Diplomatentätigkeit in Rom kennengelernt. Viel erfahren wir nicht von dieser Frau, außer daß sie eine gegen ihren Mann und gegen ihre Kinder oft kühle und bigotte Haltung eingenommen hat.

Die Erziehung von Emil Alphons Rheinhardt erfolgte wie die seiner drei Geschwister nach strengen katholischen Prinzipien. In seinem Falle allerdings trat der angestrebte Erfolg offensichtlich nicht ein. Der Sohn schaffte nur mit Ach und Krach in einem Provinzgymnasium sein Abitur, nachdem er in Wien zwei Mal sitzengeblieben war. Mit 19 Jahren heiratete der früh in der Wiener Boheme herumflirrende Rheinhardt gegen den ausdrücklichen Willen der Eltern die um acht Jahre ältere jüdische Sängerin Emmy Heim. Er begann ein Medizinstudium, das allerdings durch den Krieg jäh unterbrochen wurde. Man orderte ihn an die österreichisch-italienische Front in die Nähe von Triest, um dort verwundete Soldaten zu pflegen. Geschockt durch die Erfahrungen in der Pflege schwer verwundeter und durch den Krieg moralisch erschütterter Soldaten, verfaßte Rheinhardt einen öffentlichen Friedensaufruf, der eine Rückversetzung in das Wiener Kriegsministerium zur Folge hatte. Bis 1920 blieb

er in Wien, um dort in der Dechiffrierung kroatischer und slowenischer Telegramme tätig zu sein. In dieser Zeit setzte er auch das Medizinstudium fort, das er jedoch nie ordnungsgemäß abschloß.

Während seiner Militärzeit an der Front und im Ministerium muß Emil Alphons Rheinhardt unentwegt an literarischen Texten gearbeitet haben. Bis 1920 waren jedenfalls bereits mehrere Gedichtbände, zwei Prosabände und eine Novellensammlung erschienen. So berühmte Schriftsteller wie Hofmannsthal, Schnitzler, Werfel und Wassermann gehörten zu seinem Freundeskreis. Sie haben ihm auch Zugang zum S.Fischer-Verlag verschafft, der einen Teil der frühen Erzählungen und Gedichte von Rheinhardt veröffentlichte.

Mit dieser Veröffentlichungsliste und den bedeutenden Referenzen trat Emil Alphons Rheinhardt 1920 in München eine Lektoratsstelle beim *Drei-Masken-Verlag* an. Nach München kam auch seine zweite Frau Felice von Landesberger, genannt Gerty, mit, die er kurz zuvor in Bad Aussee geheiratet hatte. Gerty, Tochter eines Wiener Bankiers und einer Sängerin, war ihm in München mit ihren ausgezeichneten Kenntnissen der französischen Sprache eine große Hilfe. Nur mit ihrer Unterstützung war es dem der französischen Sprache zu diesem Zeitpunkt nicht mächtigen Rheinhardt möglich, die ihm angetragenen Übersetzungsaufträge u.a. auch von Balzac-Romanen zu erledigen. Die Ehefrau fertigte in der Staatsbibliothek die umfangreichen Rohübersetzungen an, die Rheinhardt dann nur noch sprachlich verfeinerte und unter seinen Namen veröffentlichte.

Die Pflichten als Lektor waren nicht besonders groß. Er arbeitete nur vormittags und hatte den Rest des Tages für Besuche in Kaffeehäusern und Salons zur Verfügung. In München muß er dann auch sein exzessives Bonvivant-Leben aus der Wiener Zeit mit einer Reihe von Frauenliebschaften weiter geführt haben. Jedenfalls

schreibt Felice Wolmut, geborene Landesberger, geschiedene Frau Rheinhardt, in ihren Lebenserinnerungen an vielen Stellen sehr verärgert über die fast unüberschaubar große Zahl von außerehelichen Amouren ihres Mannes.

Wie in Wien suchte Emil Alphons Rheinhardt auch in München den Umgang nicht nur mit möglichst vielen Frauen, sondern auch mit den Größen des damaligen Geisteslebens. Thomas Mann, Lion Feuchtwanger, Paul Klee und Ernst Bloch gehörten zu seinem engeren Freundeskreis. *"Ein besonderer Freund von mir"*, schreibt Felice Wolmut, *"war der Philosoph Ernst Bloch, der sehr schöne Hände hatte und wundervolle Geschichten erzählen konnte. Seine Frau sah ich nur einmal. Auf seinen Wunsch besuchte ich sie im Spital. Sie starb wenige Tage später. Vom Begräbnis kam Bloch zu uns, mit braunen Handschuhen angetan und einer Flasche Wein. 'Sie hat mir die Handschuhe zu Weihnachten geschenkt', sagte er, 'drum habe ich sie zum Begräbnis angezogen. Und sie hätte es gefreut, daß ich diesen traurigen Tag mit Freunden verbringe und ein Glas Wein zu ihrem Andenken mit ihnen trinke."*

Die eigene literarische Arbeit von Rheinhardt war in der Münchener Zeit fast vollständig zum Erliegen gekommen. Die vielen Amouren, Abendeinladungen und Feste bei, wie Felice Wolmut später schrieb, *"so vielen sophisticated skrupellos flirtenden Literaten"* in Schwabing, liessen ihm einfach keine Zeit zum müßigen Schreiben. Natürlich hatte diese mangelnde Produktivität auch Auswirkungen auf die materielle Situation des Ehepaares Rheinhardt. *"Wir waren ziemlich unbemittelt. Sein Gehalt beim Drei-Masken-Verlag war gering und mein väterliches Erbteil war so kompliziert verklauert, daß ich nur ganz wenig Rente aus Wien erhielt."* Aufgezerrt durch die finanzielle Misere, die alltägliche Monotonie, vorallem aber durch die vielen Erfahrungen der Untreue, ließ sich Felice von ihrem Mann scheiden. Die Kontakte zu ihm

rissen aber trotz der Trennung nie ganz ab. Man traf sich, schrieb sich später Briefe und gelegentlich besuchte sie ihn sogar in seinen weiteren italienischen und französischen Exilorten.

1924 gab Emil Alphons Rheinhardt sein Lektorat im 'Drei Masken Verlag' auf, um sich endlich ausgiebig mit dem Leben der Schauspielerin Eleonora Duse zu beschäftigen. Sie verehrte er sehr und ihr wollte er auch eine Biographie widmen. Er hielt sich für dieses Vorhaben mit Unterbrechungen insgesamt vier Jahre in Italien auf. Die Endfassung der Duse-Biographie schrieb Rheinhardt zwischen 1926 und 1928 in Rom. Das Buch "Das Leben der Eleonora Duse" wurde ein riesiger Erfolg. Allein in Deutschland erschien es in 20 Auflagen.

Ende der zwanziger Jahre siedelte Emil Alphons Rheinhardt zusammen mit seiner neuen englischen Lebensgefährtin Theodora Meares und seiner ihn viele Jahre begleitenden Sekretärin Baronin Erica de Behr von Italien nach Le Lavendou an der französischen Riviera. Hier entstanden auch weitere Arbeiten von Rheinhardt mit den Titeln "Josephine, eine Lebensgeschichte", "Napoleon der Dritte und Kaiserin Eugenie" und "Der große Herbst Heinrich IV." Mit keinem dieser Werke schrieb sich Rheinhardt jedoch in die Annalen der Literaturgeschichte ein.

Trotz des geringen Resonanz auf seine literarische Arbeit genoß Rheinhardt diese Zeit, aber er übersah dabei nie die düsteren politischen Zeichen am Horizont Europas. Von Frankreich aus verfolgte er mit großer, besorgter Aufmerksamkeit die Ausbreitung des Nationalsozialismus in Deutschland und dann auch in Österreich. Unmittelbar nach der braunen Machtergreifung veröffentlichte Rheinhardt in Paris, wo er sich während der Wintermonate aufzuhalten pflegte, einen "Aufruf gegen Hitler". Er gründete, zusammen mit Robert Musil, Franz Werfel, Joseph Roth, Alfred Polgar und Bruno

Walter eine " Liga für das geistige Österreich". Bei dem Zustandekommen dieses schwierigen und durch persönliche Eitelkeiten immer bedrohten Bündnisses von Intellektuellen und Künstlern gegen die Nazis hat sich Rheinhardt sicherlich große Verdienste erworben. Er knüpfte Kontakte, schrieb Protestaufrufe, hielt Vorträge, um sich und den anderen in das Exil getriebenen Schriftstellern Mut zu machen im Kampf "bis zum endlichen Sieg des Rechts", wie er es in einem Brief einmal formulierte.

Neben diesen antifaschistischen Aktivitäten begann er auch wieder mit den Arbeiten an größeren literarischen Vorhaben. Er wollte einen autobiographischen Roman und einen zeitaktuellen Roman schreiben. Beide Werke konnte er jedoch nicht mehr abschließen. Seine sich verschlechternde Gesundheit und die dramatischen historischen Umstände stürzten wie ein Fallbeil auf diese literarischen Arbeiten. Ein leichter Schlaganfall erlaubte es Rheinhardt nicht mehr, für längere Zeit ununterbrochen zu schreiben. Noch mehr als durch die Krankheit wurde er jedoch durch die aggressive Ausbreitung des Nationalsozialismus existentiell getroffen. Aus dem so großspurigen, leichtlebigen und trotz seines antinazistischen Engagements auch nicht sonderlich politischen Bonvivant wurde jetzt unter dem Druck der Verhältnisse ein verzweifelt um sein Leben und um die letzten Reste an Humanität kämpfender Mensch.

Obwohl Emil Alphons Rheinhardt mit einem bedeutenden französischen Kulturpreis, den *Palme de l'officier de l'Academie Francaise* ausgezeichnet worden war, bemühte er sich vergebens, französischer Staatsbürger zu werden. Auch seine ab 1942 betriebene Auswanderung in die Vereinigten Staaten gelang ihm nicht. Er galt als Kommunist und erhielt deshalb kein Visum. Weder Thomas Mann noch seine ehemalige Ehefrau Gerty konnten ihm bei dieser verzweifelten Flucht vor den Nazis mit ihren

Kontakten zu amerikanischen Stellen helfen.

Im März 1943 schloß sich Rheinhardt der Resistance an. Schon ein Monat später wurde er von italienischen Mitarbeitern der Gestapo wegen angeblicher Vorbereitung eines bewaffneten Aufstandes festgenommen. Mit dem Tag seiner Verhaftung, dem 28. April 1943 endete, wie er später in seinem Gefängnistagebuch schrieb, *"das Fest des Lebens und der Illusionen"*. Es begann jetzt die Zeit des Leidens: zwei Jahre Haft, Verhöre, Erniedrigungen, Verzweiflungen, die schließlich mit dem Tod im KZ Dachau endeten. Inhaftiert wurde er zunächst in drei Gefängnissen, die die Gestapo im Süden Frankreichs errichtet hatte: in Menton, Nizza und Marseille.

V.

Während der Gefangenschaft verfaßte Emil Alphons Rheinhardt ein umfangreiches, von Seite zu Seite trostloser klingendes Tagebuch. In ihm schildert er die ganze Erbärmlichkeit von Gestapo-Gefängnissen und wie er einzig in den Träumen und der Erinnerung an das frühere Leben noch Mut zum Weiterleben finden konnte.

"Ich wünschte, ich hätte von Anfang an Tagebuch schreiben können und hätte meine Gefängnisse mit Ereignissen, Menschen und Gedanken aufbewahrt. Aber es gab ja in der ersten Zeit nichts zum Schreiben, kein Stück Papier... Jetzt fange ich an, den demoralisierenden Einfluß des Gefängnislebens zu verstehen. Man hat keine Verantwortung mehr, keine Pflichten; ist ernährt, wenn auch elend, hat einen Strohsack und ein Dach über dem Kopf. Man lungert auf dem Strohsack. An Freiheit denke ich nur in halbwachen Tagträumen, in denen man sich das Leben draußen wie Märchen erzählt.... Bilder verfolgen mich überall und füllen mich aus mit Heimweh nach der Welt. Welche Sehnsucht ich habe nach den guten Dingen, nach dem Schön-Menschlichen, nach hellem Verstande, nach zarter Sensibilität... Wieviel unausdenkliches Elend wird in diesen Mauern gefertigt, wieviel Gesundheit des Leibes und der Seele zerstört. Und das umdroht vom

Grauen der Verhöre, von der Angst derer, die um ihre Kameraden zittern oder deren Schwachwerden fürchten...Ich bin etwas krank von diesem unsagbaren Schreien ein paar Zellen von uns entfernt. Den ganzen Tag. Aus der Tiefe unvorstellbaren Leidens schreit da ein Mensch. So schreit vielleicht ein tödlich verwundeter, der mit aufgerissenen Leib irgendwo vergessen liegt. Ach, etwas sagen zu wollen von diesem Unsagbaren...

Am 2. Juli 1944 begann für Emil Alphons Rheinhardt die 'große, letzte Reise von Marseille nach Dachau, aus Frankreichs Süden in den sicheren Tod.

VI.

In Dachau angekommen, erhielt Rheinhardt die Gefangenenummer 77 343. Hier im Lager war aus dem bürgerlichen Schriftsteller Rheinhardt, der so gerne auch ein Großbürger gewesen wäre, nur noch eine Nummer übriggeblieben. Wir verdanken es den Aufzeichnungen seines niederländischen Mitgefangenen, dem Journalisten und Übersetzer Nico Rost, daß Rheinhardt nicht mit dem ersten Betreten des Lagergeländes in Dachau vollständig in die auf den Tod wartende Anonymität verschwunden ist. In seinem Tagebuch "Goethe in Dachau" hat Nico Rost mehrfach Begegnungen mit Emil Alfons Rheinhardt festgehalten. *"Ich kenne Rheinhardt von Berlin her. Habe ihn oft bei Egon Erwin Kisch getroffen und sprach ihn zuletzt in Paris bei einer Friedensdemonstration. Daß er hier ist, kann ein Gewinn für uns bedeuten...Meine Freundschaft mit Rheinhardt ist zu einer Quelle geistiger Anregung geworden. Ich sehe ihn nun täglich, und täglich führen wir lange Gespräche über Literatur, die uns helfen, das Leben hier zu ertragen..."*

Zwischen Rost und Rheinhardt entwickelte sich bald eine enge geistige Freundschaft. Jede sich bietende Möglichkeit nutzten die Beiden, um über Literatur zu sprechen - nicht in einem Cafehaus oder in einem litera-

rischen Salon, sondern in den erbärmlichen Räumen eines Konzentrationslagers! *"Am Nachmittag war Rheinhardt bei mir, um zu sehen, wie es mir geht. Wir haben ausführlich über Grillparzer gesprochen, den er, wie übrigens fast alle Österreicher, sehr verehrt...Heute hat er mir so viele merkwürdige Einzelheiten über Bettina von Arnim erzählt, daß ich sie aufschreiben will, um sie nicht zu vergessen...Heute früh zeigte ich Rheinhardt einen alten 'Völkischen Beobachter', in dem eine neue, vollständige Ausgabe der Werke seines Landsmannes Peter Rosegger angekündigt wurde. Eine vollständige Ausgabe wird das bestimmt nicht, meinte er spöttisch lachend, denn seinen berühmten 'Offenen Brief gegen den Antisemitismus' werden sie wohl kaum aufnehmen'...Im Laufe eines Gespräches über deutsche und österreichische Literatur wies Rheinhardt heute darauf hin, wie wichtig für ganz Europa eine freie österreichische Literatur auch in Zukunft wieder werden wird...*

An einer anderen Stelle seines Tagebuches macht sich Nico Rost Gedanken über das Auftreten seines Freundes Rheinhardt im Konzentrationslager. Seine "guten Manieren" seien dem kalten Umgangston im Lager überhaupt nicht angemessen. Das reize nur das Wachpersonal. Den Aufzeichnungen von Nico Rost können wir auch entnehmen, wie Emil Alphons Rheinhardt schließlich in Dachau gestorben ist. Rost begleitete seinen intellektuellen Freund bis hinein in die letzten Tage vor seinem Tod. *"War wieder bei Rheinhardt. Er ist bewußtlos und starrt mit glasigen Augen vor sich hin. Ich blieb eine Viertelstunde an seinem Bett stehen, aber er erkannte mich nicht mehr und ich kann ja leider nichts mehr für ihn tun, nichts, um zu verhindern, daß er nun wohl sterben wird."*

Am 25. Februar 1945, nur wenige Monate vor der Befreiung des KZ Dachau, starb Emil Alphons Rheinhardt auf der Krankenstation des Konzentrationslagers an Fleckfieber, wie es in der offiziellen Todesmeldung hieß. *Rheinhardt*

ist heute nacht gestorben. Ich wollte ihn noch einmal sehen, ihn ein letztes Mal grüßen und ging ihn suchen, als er in der Straße vor der Totenkammer lag - zwischen den hundertfünfzig anderen Toten der letzten Nacht...Obwohl ich weiß, daß ich hier noch viele Freunde habe, fühle ich mich heute, da nun Rheinhardt gestorben ist, einsamer denn je.

VII.

Hier endet der Versuch, das Leben jenes Emil Alphons Rheinhardt, geboren am 4. April 1889 in Wien, gestorben am 25. Februar 1945 im KZ Dachau, nachzuzeichnen. Resümiert man sein Leben, dann trifft auf Rheinhardt vielleicht das zu, was Walter Benjamin einmal in einem anderen Zusammenhang als "Größe ohne Glanz, Ehre ohne Ruhm" bezeichnet hat. Er war ein verschwenderischer, oft wohl auch egoistischer Hedonist, der aber trotzdem die Werte einer aufgeklärten Bürgerkultur auch in den Zeiten existenzieller Bedrohung nicht aufgab. Als es darauf ankam, im Kampf gegen die Unkultur der Nazis deutliche Zeichen des Widerstandes zu setzen, war er von einer beeindruckender Solidarität. In den Zeiten, als Rheinhardt in den Gefängnissen der Nationalsozialisten die größte Erniedrigung des Geistes und der Zivilität erfahren mußte, hat er den Traum von den "*guten Dingen*", von dem "*Schön-Menschlichen*" und den "*anständigen Manieren*" nicht aufgegeben. Welch ein weltfremder Menschenfreund muß doch dieser Häftling im KZ Dachau mit der Gefangenenummer 77 343 gewesen sein...

Carl-Wilhelm Macke